

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889

46 (16.4.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-560919](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-560919)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befehlsgeb. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärtig 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Esfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herrn Böttner und Winter in Ol-
denburg, E. Schlotte in Bremen,
Dosenstein und Voeller in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, Max. Woffe in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.
L. Daube u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inferieurs-Comptoirs.

N^o 46.

Esfleth, Dienstag, den 16. April

1889.

Aus Luxemburg.

Ohne jede politische Erschütterung, ohne diplomatischen
Notenwechsel und selbst — soweit wenigstens verlautet
— ohne mündlichen Meinungsaustrausch der leitenden
Staatsmänner hat sich in Luxemburg der Regierungs-
wechsel vollzogen, der die Bedeutung eines Thronwechsels
hat; denn es ist kaum daran zu denken, daß König
Wilhelm von Holland je soweit gesunde, daß er wieder
zum Herzog-Regenten sagen könnte: Lieber Vetter, ich
danke dir für deine Vertretung; nun will ich wieder
selber regieren.

Auffallen mußte es, daß die französische Presse, die
doch für alle „Grenz-Angelegenheiten“ so sehr empfind-
lich ist, sich gegenüber dem Luxemburger Regierungs-
wechsel nicht aufgeregter gezeigt hat. Ist doch bekannt,
daß sich der Regent sowohl thatsächlich wie formell mit
Preußen ausgesöhnt hat, gilt er doch als ein deutscher
Fürst, der fortan berufen ist, über ein Land zu herr-
schen, das die Franzosen, wiewohl mit Unrecht, gern
als ihnen gehörig betrachten. Dazu kam, daß von Seiten
mehrerer Organe der deutschen Presse hinsichtlich Luxem-
burgs Wünsche laut geworden sind, welche auf eine
Venderung des staatsrechtlichen Verhältnisses des Groß-
herzogthums und auf Aufhebung seiner Neutralität ab-
zielten. — Wünsche, welche doch gewiß geeignet waren,
die Franzosen in Harnisch zu bringen, und welche auf
offenem Markte auszuposaunen mindestens unflug war.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Reichsregierung
die Sache um ein ganz Bedeutendes fähler auffaßt, als
jene Zeitungsblätter. Allerdings war vor einigen
Wochen der Erbprinz von Nassau in Berlin und hatte
sich einer sehr zuvorkommenden Aufnahme zu erfreuen,
indessen wäre es sehr gewagt, darin etwas anderes als
einen Höflichkeitsempfang und Höflichkeitsempfang zu sehen,
zu welchem die Nachbarschaft Deutschlands und Luxem-
burgs und die vielfachen materiellen Bande zwischen beiden
Ländern — besonders der Zollvereinigung und des Eisen-
bahnwesens — Grund genug abgeben. Auch ist gar
nichts vorhanden, was einer ferneren guten Nachbarschaft
hindernd im Wege stehen sollte; denn Luxemburg mit
seinen hundert Mann Soldaten könnte Deutschland
militärisch weder je gefährlich werden, noch ihm nützen.

Ein verschwindend geringer Bruchtheil der Bevölke-
rung Luxemburgs bedient sich ausschließlich der franzö-
sischen Sprache im Umgang, so daß man mit Recht
sagen kann, das Land sei ein durchaus deutsches. Trotz-
dem hat der Herzog-Regent seine Ansprache an Staats-
rath und Ministerium in französischer Sprache gehalten
und seine Proclamation an das Volk, in welcher er sich

als „guter Luxemburger“ bekennt, ist in deutscher und
französischer Sprache veröffentlicht worden. Man wird
gestehen müssen, daß dies von einem deutschen Fürsten
aus dem Hause Nassau-Dravien das weiteste Entgegen-
kommen gegen den andern Nachbar, Frankreich, und die
Sympathien bedeutet, welche dieser im Lande selbst hat.
Auch die Betonung, mit welcher der Herzog-Regent die
Aufrechterhaltung der Neutralität verspricht, und der
Zusatz, mit welchem diese Gröfnung aufgenommen wurde,
dürfte die allzu sanguinischen Hoffnungen eines Theils
der deutschen Presse auf ein recht bescheidenes Maß
herabstimmen.

Wieweit in Luxemburg die Antipathie gegen Deutsch-
land-Preußen geht, ergibt sich aus folgender Thatsache:
Der Herzog hielt seinen Einzug in der alten nassauischen
Uniform mit der „Püchelhaube“. Die letztere, die man
für eine preussische hielt, soll auf die Bevölkerung sehr
ernüchternd gewirkt haben und in einer Weise kritisiert
worden sein, als wenn es sich um einen Verfassungsbruch
handele. Nach allen Windrichtungen meldete der Tele-
graph sogleich, daß der Herzog in „preussischer Uniform“
in Luxemburg eingetroffen sei — die Verwechslung ist
sehr entschuldbar, denn die alte nassauische Uniform ist
der preussischen ungemein ähnlich. Selbst als der Zer-
rum erkannt war, konnten sich die guten Luxemburger
immer noch nicht beruhigen; sie meinten, Püchelhaube sei
Püchelhaube.

Wenn also der Herzog-Regent wirklich Willens wäre,
einen engeren Anschluß oder gar das Aufgehen Luxem-
burgs in den deutschen Bundesstaat anzutreiben, so würde
er dabei auf eine heftige Opposition der Luxemburger
stoßen. Diese finden es billiger und bequemer, „neutral“
zu bleiben, wobei allerdings mehr als fraglich ist, ob
bei etwaigen internationalen Conflicten die Neutralität
des Landes allseitig demjenigen Respekt begegnen wird,
welcher allein die Neutralität sowie die staatliche Selbst-
ständigkeit des Großherzogthums sichert.

Bundschau.

* Deutschland. Der Staatssecretär des Reichs-
Marineamtes Heinsner wurde vom Kaiser mit der Stell-
vertretung des Reichstanzlers im Bereich der Marine-
verwaltung beauftragt.

* Deutschland, England und die Ver. Staaten haben
sich dahin geeinigt, daß von jedem Staate nur ein
Kriegsschiff bei Samoa verbleiben solle, bis die Berliner
Conferenz ihre Beschlüsse gefaßt haben wird. Das Schiff
„Alert“ wird Nordamerika, die „Sophie“ Deutschland
und wahrscheinlich die „Calliope“ England vertreten.

* Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von
Oldenburg und der Graf und die Gräfin Fritz Dohnau
sind auf der Reise durch Indien begriffen. Nach den
eingegangenen Nachrichten hätten die Reisenden auf
der Fahrt von Bombay nach Calcutta in Lebensgefahr
geschwebt. Sie sowohl als ein anderer Theil der
Reisegesellschaft erkrankten plötzlich unter Symptomen
der Vergiftung, in Folge des Genusses von Speisen,
die in schlecht gereinigten Kupfergefäßen bereitet waren.
Sieben Personen der Reisegesellschaft starben. Das
erbgroßherzogliche und gräfliche Paar befinden sich auf
dem Wege der Besserung und haben die Heimkehr be-
reits angetreten.

* Die Nachricht, daß die „Olga“ wieder flott ge-
macht und nur wenig beschädigt ist, wird überall sehr
große Freude hervorrufen. Ist dadurch das furchtbare
Schiffunglück von Samoa doch um ein gut Theil ge-
mildert und zugleich der deutschen Seentüchtigkeit ein
rühmliches Zeugniß ausgestellt, indem der Führer der
„Olga“ unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen
sein Schiff zu retten vermocht hat. Nach einer weiteren
Melbung des „Reuterischen Bureaus“ aus Sydney ist
die Kreuzercorvette „Olga“ dortselbst eingetroffen, um
die erlittene Havarie zu reparieren. Der Commandant,
zwei Officiere und 30 Mann des gestrandeten „Alder“,
sowie die überlebenden Officiere des „Ober“ sind an
Bord des Norddeutschen Lloyd dampfers „Lübeck“ eben-
dort angekommen und gehen am 24. April an Bord
des Reichspostdampfers „Habsburg“ nach Deutschland
zurück. Ein Wachcommando von 100 Mann ist in
Apia zurückgeblieben, um die deutschen Interessen zu
schützen. Die Streitigkeiten unter den Eingebornen
haben zur Zeit aufgehört und hat Mataafa den größ-
ten Theil seiner Leute entlassen. Die letzten Nach-
richten können die Hoffnungen auf ein günstiges Er-
gebnis der Samoacferenz nur steigern.

* Das neue Genossenschaftsgesetz mit den vom
Reichstage daran vorgenommenen Venderungen hat die
Zustimmung des Bundesraths gefunden.

* Der Bundesrath beschloß, der vom Reichstage an-
genommenen Resolution betreffend die Vorlegung eines
Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Gerichtsosten-
gesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte,
eine Folge nicht zu geben.

* Der Bundesrath hat eine Ofterpause in den Be-
rathungen eintreten lassen, wird seine Arbeiten jedoch
Ende des Monats, also vor dem Reichstage, wieder
aufnehmen. Wie es heißt, wird der Justizauschuss
dann sofort an die Weiterberatung der Novelle zum
Strafgesetze gehen, da es nicht prinzipielle Bedenken

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(4. Fortsetzung.)

Die Majorin fragte weiter:

„Sollte dies gar schon geschehen sein, Bruder?
Du machst mich neugierig und vielleicht hängt auch die
Sache mit Deiner uns unerklärlichen Anwesenheit in
Wiesbaden und Baden zusammen.“

„Die ist doch zur Sommerzeit und wenn man ein-
mal dem Genuß nach Vergnügen haben will, so uner-
klärlich nicht.“ versetzte ausweichend Gustav Eichenbach.
„Auch werde ich diesen Nachmittag nach Baden zurück-
kehren.“

„So ist das nicht ohne Grund,“ sagte erstere sehr
schnell, den Bruder forschend betrachtend. „Kannst
oder willst Du uns nicht zu Deinem Vertrauen ma-
chen, denn Du wirst doch überzeugt sein, daß wir
uns freuen würden, Dich endlich als glücklichen Gatten
zu sehen.“

„So wünscht mir Glück,“ unterbrach mit sichtlich
Bewegung ihr Bruder, „denn ich habe mich in der
That vor kaum drei Tagen bei meinem Aufenthalt in
Wiesbaden verlobt.“

„Verlobt?“ wiederholten überrascht der Major und

seine Gattin und lektüre setzte schnell hinzu: „Dann
nimm meine herzlichsten Glückwünsche, Gustav.“

„Ebenfalls die meinigen,“ sagte der Major, dem
Schwager die Hand reichend. „Wer aber hätte das
denken können, zumal du keinen Verlobungsring trägst.“

„Den habe ich hier,“ entgegnete in heiterem Tone
der Bräutigam und ihn aus der Tasche ziehend, steckte
er ihn an den Finger. „Ich habe ihn abgezogen, da-
mit Ihr nicht gar so gleich mein Geheimniß entdecken
solltet.“

„Und nun erzähle uns von Deiner Braut“, rief
lebhafte seine Schwester. „Ist sie das Ideal, nach wel-
chem Du so lange gestrebt?“

„Ja, Karoline, das ist sie,“ erwiderte mit tiefer
Empfindung ihr Bruden.

„Also jung und schön?“

„Und mit ungewöhnlichen Herzens- und Geistes-
vorzügen und einem frühgereiften Charakter ausge-
stattet.“

„Auch reich?“ fragte der Major seinen sichtlich
erregten Schwager.

„Nein, Gwald, reich ist sie nicht, sondern die Toch-
ter einer Beamtenwitwe und hat seit dem Tode ihres
Vaters ihren Lebensunterhalt durch unterrichten gut
erworben.“

Ein Ausdruck der Enttäuschung überflog das Ge-

sicht der Majorin, das jetzt in jedem Zug ihren hoch-
fahrenden und zugleich engherzigen Charakter verrieth;
ihr Gatte aber hüllte sich in dichtere Rauchwolken.

Gustav Eichenbach entging dies nicht und das
Schweigen unterbrechend sagte er in leichter Verstim-
mung in Ton und Blick:

„Ich sehe, meine Mittheilung hat Euch überrascht.“

„In der That,“ entgegnete seine Schwester. „In
Deiner Lebensstellung, einer der ältesten Familien der
Provinz angehörend.“

„Heirathe ich Elise Waldheim, die einzige Tochter
des verstorbenen Gerichtsraths Waldheim.“

„Die gleich ihrer Mutter, denn ich nehme an,
daß diese noch lebt, sich freut, unerwartet versorgt zu
werden,“ fuhr mit leichtem Spott die Majorin fort.

„Karoline!“ rief vorwurfsvoll ihr Bruder.

„Gewiß, Gustav, denn Du wirst doch nicht behaup-
ten, daß sie Dich aus Liebe heirathet!“

Eingedenk der Mittheilung seiner Braut an ihrem
Verlobungstage überflog Gustav Eichenbachs Gesicht
ein tiefer Schatten, welcher dem scharfen Auge seiner
Schwester und auch seinem Schwager nicht entging;
Beide wechselten schnell einen bedeutungsvollen Blick,
den wiederum ersterer bemerkte und ernst und mit
Nachdruck erwiderte:

„Ich würde meine Braut nicht so hoch schätzen,

gewesen sind, welche die Vertagung der Angelegenheit hervorriefen.

* **Verhärterungen der Preßgesetz-Novelle** sind, wie der „*Nann. Cour.*“ zu melden weiß, noch über die preußischen Anträge hinaus im Justizausschuß des Bundesraths von der sächsischen Regierung beantragt worden. Insbesondere soll die sächsische Regierung Anträge gestellt haben zur Verhärterung in betreff des im Preßgesetz enthaltenen Systems der Haftbarkeit bestimmter Personen für Vergehen in periodischen Druckschriften.

* Die freisinnige Partei des Reichstags hat den Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, die Vorlage eines Gesetzentwurfs an den Reichstag zu erwirken, welcher für den Fall der gesetzlich nicht begründeten Beschlagnahme von Druckschriften, sowie des gesetzlich nicht begründeten Verbotens des ferneren Erscheins periodischer Druckschriften, die Schadenersatzpflicht des Staates vorbehaltlich des Rückgriffs auf die ersatzpflichtigen Beamten feststellt.

Gegen die parlamentarische Vertretung der Socialdemokratie werden vom „*Hamb. Corr.*“ gerichtliche Schritte angekündigt. Eine Massenanklage soll den socialdemokratischen Reichstagsmitgliedern bevorzugen, weil dieselben als Stifter, jedenfalls aber als Veranstalter einer verbotenen socialistischen Verbindung anzusehen seien, indem sie Aufrufe, Rechenschaftsberichte, Gelbabrechnungen für die Partei unterzeichnen und einen Parteitag abgehalten hätten. Den Beweis für die Gelbabrechnungen glaubt man anlässlich einer Hausdurchsuchung bei dem Abg. Bebel in Form von Schriftstücken eines rheinischen Abgeordneten der Partei gefunden zu haben.

Am Freitag erörterte der Reichstag zunächst eine Petition des Verlegers der „*Franck. Ztg.*“, Sonnemann, um Ertheilung der Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung des Abg. Febr. v. Hammerstein (als Redacteur der „*Kreuz-Ztg.*“). Sonnemann hatte sich durch einen vom Richter handelnden Artikel der „*Kreuz-Ztg.*“ beleidigt gefühlt und das Gericht verlangte zur Strafverfolgung die Einwilligung des Reichstages. Das Haus glaubte mit der Sache sich eingehender beschäftigen zu müssen, da zum ersten Male von privater Seite ein solcher Antrag gestellt worden war, und verließ den Gegenstand in Anbetracht der Geschäftsfrage des Hauses. — In der Fortsetzung der Berathung der Alters- und Invaliditäts-Vorlage wurden die neuen von der Commission aufgestellten Renten- und Beitragstarife berathen, zu deren Annahme der Staatssecretär v. Bötticher ermahnte, da durch die Ablehnung die Beendigung der Berathung des Gesetzes bis auf den Herbst verschoben werden würde. Mitten in dieser Berathung wurde die Verhandlung bis Dienstag, den 7. Mai, vertagt.

* **Oesterreich-Ungarn.** Nach mehrseitigen Berichten soll die Kaiserin von Oesterreich seit der Meierlinger Katastrophe von einem schweren Nervenleiden befallen worden sein, das sich in Melancholie und zeitweisen Wahnvorstellungen äußert. Es habe sich ihrer der Gebante bemächtigt, dem Kaiser durch eine zweite Hetzraff einen Sohn und Thronerben gewinnen zu helfen.

* **Russland.** Wieder geht das Gerücht um, gegen den Czaren Alexander sei von einem Officier ein Attentat verübt worden; die Sache werde verheimlicht. Selbstverständlich ist die Nachricht uncontrolierbar.

In sämtlichen Kasernen mehrerer Garnisonen in Polen wurden durch eigens abgeordnete Commissionen Durchsuchungen vorgenommen, weil eine große nihilistische Agitation unter den polnischen Soldaten entdeckt ist.

* **Frankreich.** Die Deputirtenkammer hat sich bis zum 14. Mai vertagt. Der Senat nimmt officiell keine Ferien, am Freitag hat er die Commission erwählt, welche beauftragt ist, die Instruktion für den Senat als obersten Gerichtshof aufzustellen.

* **Luxemburg.** Der Herzog-Regent hat anlässlich der Regentchaftsübernahme von vielen Souveränen Glückwünsche erhalten. Kaiser Wilhelm drückt den Wunsch aus, daß die den Herzog betrübende schwere Krankheit des Königs-Großherzogs bald eine günstige Wendung nehmen und ihm die Uebernahme der Regierung wieder gestatten werde. Während der Regentchaft hofft und wünscht der Kaiser die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen seiner und der luxemburgischen Regierung. — Etwas anders lautet der Glückwunsch des Königs von Sachsen: „Heute, wo Du thätiglich den Dir gebührenden Platz einnimmst, erlaube ich Dir wohl treuen Freunden ihre herzlichsten Glückwünsche für die Gegenwart und Zukunft darzubringen.“

* **Holland.** Aus Amsterdam liegen Nachrichten vor, denen zufolge sich im Befinden des Königs Wilhelm eine leichte Besserung bemerkbar macht.

* **Belgien.** Zur Frage der Auslieferung Boulangers verlaute in Brüssel, daß unmittelbar nach der Publikation, des von dem Senats-Gerichtshofe in continuation gefällten Urtheils, das wahrscheinlich auf lebenslängliche Festungshaft lauten wird, von Paris aus in Brüssel die Ausweisung Boulangers verlangt werden dürfte. Andeutungen in dieser Richtung seien bereits gegeben worden. Ob die belgische Regierung sich dazu verstehen wird, sei noch sehr fraglich.

* **Amerika.** Eine merkwürdige Nachricht kommt aus den Vereinigten Staaten: Der Sohn des Präsidenten Harrison, Rufus Harrison, ist verhaftet worden, weil er in einem von ihm in Montana herausgegebenen Blatte einen Artikel des Journals von Buffalo abgedruckt hatte, der verleumdende Beschuldigungen gegen einen früheren höheren Staatsbeamten enthielt. Nach Stellung einer Caution von 5000 Doll. wurde Harrison wieder auf freien Fuß gesetzt.

Locales und Provinzielles.

* **Elsteth, 15. April.** An dem Extrazuge nach Oldenburg sollen von hier und der nächsten Umgebung ca. 150 Personen sich betheilig haben; viele waren schon am Tage vorher abgereist und andere folgten mit dem fahrplanmäßigen Frühzuge nach.

Zum Empfang des Kaisers hatten die Häuser und Straßen der Residenzstadt Oldenburg einen überaus reichen Flaggens-, Wappens- und Girlandenschmuck angelegt, wie wir ihn prächtiger noch nicht gesehen haben. Schon vom frühen Morgen an brachten die Extrazüge viele Tausende nach Oldenburg, die alle gekommen waren, um Se. Majestät den Kaiser zu sehen und zu begrüßen. Auf dem Wege vom Bahnhof zum Schloß hatten Soldaten des Infanteries- und des Artillerieregiments, die Kriegervereine, Mitglieder von Innungen und sonstigen Corporationen und die Schulen mit ihren Lehrern Spalier gebildet, hinter denen sich das übrige Publikum aufstellte. Etwas zehn Minuten vor 8 Uhr erschien der Großherzog am Bahnhofe, wo sich auch die Minister, der Stab und die sonstige Begleitung des Landesherren sich versammelt hatten. Der Großherzog, der die Generalsuniform des Givassierregiments Nr. 4 trug, schritt die Front der ihn mit freudigem Hoch be-

grüßenden Ehrencompagnie entlang. Wenige Minuten später veränderte Kanonendonner und das Geläute der Glocken, daß der kaiserliche Extrazug nahe. Wenige Augenblicke später lief der Extrazug in die Bahnhofshalle ein, die Regimentscapelle intonierte das „*Heil Dir im Siegertranz*“ und das Publikum brach in begeisterte Hochrufe aus. In der kleidamen Uniform seines Leibhüsarenregiments entstieg Kaiser Wilhelm jekt leichten Schrittes seinem Salomwagen, eilte auf den Großherzog zu, drückte ihm lebhaft die Hand und umarmte ihn. Auch den Herren der Umgebung des Großherzogs und dem abseits stehenden Geh. Oberregierungsath Vor- mann reichte der Kaiser die Hand. Nachdem der Kaiser die Front seiner Ehrencompagnie abgesehen und den Führer derselben, Hauptmann Sprenger, speciell begrüßt, auch verschiedene Soldaten der Compagnie durch freundliche Worte erfreut hatte, verließ Kaiser Wilhelm die Bahnhofshalle, bei seinem Herausstreten vom tausendstimmigen Jubel der versammelten Menschenmenge begrüßt. Vor dem Bahnhofe besetzte zunächst die Ehrencompagnie im Paradeanzug, dann bestiegen der Kaiser und sein fürstlicher Gastgeber den bereitstehenden vier-spännigen Wagen, der sich alsbald in Bewegung setzte. Den höchsten Herrschaften folgten der preussische Gesandte Graf zu Guleburg, die Minister und sonstige Herrschaften; den Schluß machte der Wagen mit dem Oberpostdirector. Dem Wagen der Herren vom Ehren-dienst voraus ritt eine Abtheilung chargirter Dragoner, meist Unterofficiere; eine zweite Abtheilung schloß den Zug. Der Galawagen, in welchem der Kaiser zur rechten Seite des Großherzogs Platz genommen hatte, wurde auf dem ganzen Wege durch die Feststrahlen jubelnd begrüßt. Vor der ersten städtischen Ehrenspforte an der Heiligengeiststraße hatten inzwischen auf dem Podium rechts der Oberbürgermeister Freiherr v. Schrenck mit dem stellvertretenen Bürgermeister Syndicus Bessler und vier Rathsherren, sowie dem Secretair Affessor Kufsthat Anstellung genommen, während auf dem Podium links die Stadtverordneten sich versammelt hatten. Als der vier-spännige Galawagen mit der höchsten Herrschaften die Ehrenspforte erreicht hatte wurde angehalten. Die Herren der städtischen Ehrenhöfen grüßten den Kaiser durch Zuruf und Abneumen der Kopfbedeckung, worauf der Oberbürgermeister eine Ansprache hielt. Kaiser Wilhelm hatte aufmerksamt, dann und wann mit dem Kopfe zustimmend, der Rede zugehört. Als die brausenben Hoch der versammelten Menge verhallt waren, reichte Se. Majestät dem Herrn Oberbürgermeister die Hand und entgegnete etwa folgendens: „Herr Oberbürgermeister, ich sage Ihnen Meinen herzlichsten Dank für die so freundlich Empfang. Ich bin recht gern zu dem Mir und Meinen Hause befreundeten und auch verwandtschaftlich nahestehenden Hause gekommen. Sprechen Sie in Meinem Namen der Stadt Oldenburg Meinen wärmsten Dank aus für alle die Aufmerksamkeit die man Mir entgegenbringt. Ich wiederhole, daß ich durch diesen Empfang in hohem Grade angenehm berührt worden bin!“ Nachdem der Kaiser die Hand des Oberbürgermeisters, welche er während der ganzen Dauer seiner Anrede festgehalten hatte, nochmals herzlich geschüttelt, legte derselbe, nach rechts und links grüßend, die Hand an die Kopfbedeckung, die Pferd zogen an und der Galawagen setzte sich in Bewegung, fortwährend auf seinem Wege zum Schloße von lauten Hochrufen begrüßt. — Als der Galawagen die präsentirenden Schloßwachen passirte, wurde he-

glänzenderes Loos zu Theil werden zu sehen, als an der Seite seines Sohnes gehabt haben würde.

So ging denn aller Meinung nach Elisabeth Walheim einer glücklichen Zukunft entgegen, die auch durch die Liebe und Fürsorge ihres künftigen Gatten im Fall eines frühzeitigen Todes gesichert war, da man hatte durch ihre Vormünder erfahren, daß er die Villa am Rhein mit großem Garten, wie auch Vermögen, welches selbst für verwöhnte Ansprüche reichste, gerichtlich hatte verschreiben lassen. Ihre Bekannten aber waren auch der Ansicht, daß sie Helene Wendtorff vergessen habe, oder in dem neuen Leben das sie antrete, vergessen werde und vergessen müßte.

Ihre Freundin und deren Mutter jedoch, die verwitwete Doctor Stein, glaubten nicht, daß sie die Neigung ihres jungen Herzens schon ganz überwunden als Hermine ihr zur Verlobung Glück gewünscht hatte sie diese fest umschlossen und die treue Kindheit gespielt hatte auf ihren Wangen zwei heiße Thränen geschloß. Und als darauf die Doctorin Stein ihr Wünsche ihres guten Herzens ausgesprochen, hatte erwidert:

„Wenn die Liebe und Fürsorge eines Gatten das Glück einer Frau zu begründen vermag, so werde gewiß glücklich werden.“

„Und Du, Elisabeth, liebst Du auch Deinen für-

hafte Bewegung auf dem Bahnhofe, und in den Wartesälen. Doch der Augenblick der Trennung gekommen und es Zeit zum Aufbruch sei. Von dem Eisenbahnwagen, den die Familie Falenberg bestieg, trennten sie sich weniger herzlich, als sie sich vor einigen Stunden begrüßt und als der Zug abgefahren, wandte Gustav Eschenbach sich ernst und nachdenklich der Richtung zu, von wo er sich bald nach Baden zurückbegeben sollte.

4. Capitel.
Elisabeth Walheims Verlobung hatte in ihrer Vaterstadt die allgemeinste Theilnahme erregt und Freunde und Bekannte hatten sich über ihr Glück, wie sie es nannten, gefreut und ihr dies auch in herzlichster Weise zu erkennen gegeben, was sie ruhig und freundlich entgegengenommen. Sie war keine glück- und liebestrahlende, doch eine selten schöne und sichtlich zufriedene Braut, deren Mutter die Freude über die Heirat ihrer Tochter unverhohlen an den Tag legte.

Auch Herr Wendtorff hatte davon und zwar mit sehr getheilten Empfindungen gehört, denn wenn er auch dadurch die Gewißheit hatte, daß sie für seinen Sohn, dessen zwar weniger energischen als andauernden Charakter er kannte, verloren war, so berührte es ihn wiederum peinlich, ihr durch einen Anderen ein noch

glänzenderes Loos zu Theil werden zu sehen, als an der Seite seines Sohnes gehabt haben würde.
So ging denn aller Meinung nach Elisabeth Walheim einer glücklichen Zukunft entgegen, die auch durch die Liebe und Fürsorge ihres künftigen Gatten im Fall eines frühzeitigen Todes gesichert war, da man hatte durch ihre Vormünder erfahren, daß er die Villa am Rhein mit großem Garten, wie auch Vermögen, welches selbst für verwöhnte Ansprüche reichste, gerichtlich hatte verschreiben lassen. Ihre Bekannten aber waren auch der Ansicht, daß sie Helene Wendtorff vergessen habe, oder in dem neuen Leben das sie antrete, vergessen werde und vergessen müßte.
Ihre Freundin und deren Mutter jedoch, die verwitwete Doctor Stein, glaubten nicht, daß sie die Neigung ihres jungen Herzens schon ganz überwunden als Hermine ihr zur Verlobung Glück gewünscht hatte sie diese fest umschlossen und die treue Kindheit gespielt hatte auf ihren Wangen zwei heiße Thränen geschloß. Und als darauf die Doctorin Stein ihr Wünsche ihres guten Herzens ausgesprochen, hatte erwidert:
„Wenn die Liebe und Fürsorge eines Gatten das Glück einer Frau zu begründen vermag, so werde gewiß glücklich werden.“
„Und Du, Elisabeth, liebst Du auch Deinen für-

oben am Schloßthurn die Kaiserstandarte aufgezo- gen. Im Schlosse erwarteten die Großherzogin und die Her- zugin Charlotte mit ihren Hofdamen den kaiserlichen Gast, der nach herzlicher Begrüßung in seine Gemächer geführt wurde. Der selbst kinderreiche und daher auch kinderfreundliche hohe Herr unterhielt sich in launiger Weise mit dem Enkelkinde des Großherzogs, der Her- zugin Charlotte, der er fürstliche Geschenke mitgebracht hatte. Wiederholt zeigte sich der Kaiser am Fenster, um freundlich grüßend für die Ovationen zu danken, die ihm dargebracht wurden. Um 10½ Uhr fuhren der Kaiser und der Großherzog nebst Gefolge nach der Garnisonkirche zum Gottesdienste und nach Beendigung desselben zum Schlosse zurück. Auf dem ganzen Wege wurden die Monarchen mit lebhaften Hochrufen begrüßt, die sich auch wiederholten, als der Kaiser zum Frühstück nach dem Palais fuhr. Nach dem Essen zeigte sich der Kaiser auf dem Balkon der seiner heftigen Menge und erwiderte freundlich grüßend die Hochrufe. Etwa um 1 Uhr fuhren der Kaiser und der Großherzog im offenen Calawagen zur Besichtigung der Dragonerkaserne nach Osterburg. Dasselbst hatten ca. 1800 Personen von der Cäcilienbrücke bis zum Kriegerdenkmal Spalier gebildet. Auch hier dankte der Kaiser freundlich für die ihm gependeten Zurufe. Die Fahrt wurde dann durch das Opernhaus, die westliche Gartenvorstadt fortgesetzt, die Kaserne vor dem Heiligengeistthore und zu Donnerstschnee besichtigt, worauf die Rückfahrt zum Schlosse erfolgte. Um 6 Uhr fand Galatafel im Schlosse statt. Um 7½ Uhr hatten sich etwa 2000 Theilnehmer am Fackelzuge auf dem Theaterwall versammelt und zogen mit vier Musikcorps und begleitet von einer überaus zahlreichen Menschenmenge vor das Schloß. Hier wurden von den vereinigten Gesangsvereinen Lieder gesungen und von Herr Lehrer Johannis das Hoch auf den Kaiser ausgebracht. Se. Majestät der Kaiser erschien mit dem Großherzog am Fenster und nahm freundlich grüßend die Huldigungen entgegen. Als der Fackelzug nach der Rückkehr zur Stadt in die Nähe des Heiligengeistthores kam, begegnete demselben der Kaiser, der im offenen Wagen und nur von einem Flügeladjutanten begleitet nochmals eine Rundfahrt durch die erleuchtete Stadt machte. Unablässig tönten dem Monarchen laute Jubelrufe entgegen, die derselbe mit frohem Lächeln und Reigen des Hauptes erwiderte. — Das war ein herrlicher Kaiserfest, der allen sicher unvergesslich bleiben wird.

Gruppe XIV. der nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung nimmt ein besonderes Inter- esse in Anspruch, da sie das gesammte Schiffswesen umfaßt und demnach eines der wichtigsten Gewerbe, den Schiffsbau und Alles, was mit der Schiffsaus- rüstung zusammenhängt, zur Darstellung bringt. Die ersten Berathungen der Gruppe, der Herr J. F. Wessels, Vorsitzender der Bremer Schiffbau-Gesellschaft, vormals H. F. Ulrichs, vorsteht, haben begonnen und zur Festsetzung der Grundzüge eines vorläufigen Pro- grammes geführt, aus welchen wir hervorheben, daß in dieser Rahmen sowohl die See- und Küstenschifferei, als auch die Binnen-Schifferei, namentlich die künstliche Fischzucht, aufgenommen worden ist. Eine größere Versammlung von Schiffbauern, Rhebern und sonstigen Interessenten steht in nächster Zeit in Aussicht; ihr darf mit großen Erwartungen entgegengeesehen wer- den, da die maßgebenden Schiffbau-Institute von Bremen und Umgebung bereits ihre rege Bereitwillig- keit zur Mitwirkung bekundet haben.

* Nach einer der „Voss. Ztg.“ zugehenden Mel- dung wurde auf der Vic-Sternwarte in Californien am Morgen des ersten April ein neuer Komet entdeckt, der sich vielleicht im nächsten Monat zu einer glän- zenden Erscheinung am nächtlichen Himmel entfalten wird. Der neue Himmelskörper stand zur Zeit der Entdeckung im Sternbild des Stiers, in der Nähe des Orion, und wurde vom Entdecker Barnard als ein schwaches Object bezeichnet. Der Astronom Schä- berle vom Vic-Observatorium hat nun auf Grund von Beobachtungen der ersten fünf Tage die Bahn des neuen Kometen berechnet. Hiernach bewegt sich der Komet mit bedeutender Geschwindigkeit auf uns zu, so daß er seinen scheinbaren Ort am Himmel gegen- wärtig nur wenig verändert. Gegen Ende Mai wird er der Sonne am nächsten sein; bis zu dieser Zeit ist seine Helligkeit im raschen Wachsen begriffen, während er jetzt nur erst mit den großen astronomischen Fern- rohren zu beobachten ist. Zur Zeit seiner größten Helligkeit kommt der Komet der Sonne bis auf vier Hundertstel der Entfernung der Erde von der Sonne nahe. Dann wird der Komet einige Zeit im hellsten Glanze leuchten, und sich hierauf, allmählich schwächer und schwächer werdend, wieder in den fernem Weltraum verlieren. Genauere Angaben über seinen Lauf und die Zunahme seiner Helligkeit wird man zweckmäßig erst von den eingehenderen Untersuchungen über den Kometen entlehnen.

* Die Frage der Begründung deutscher Seemanns- heime in ausländischen Häfen wurde am Mittwoch Abend auch in Berlin in seiner Versammlung erörtert, welche der dortige Hilfsverein des Centralauschusses für innere Mission im großen Saale des Architekten- vereins veranstaltet hatte. Den Vorsitz führte Kammer- gerichtsrath Schubert; unter den Erschienenen befanden sich u. a. Geh. Rath Wägold, Präsident Wenzel, Ge- richtsrath Brunnemann und einige Geistliche. Wie der Vorsitzende ausführte, ist für die Gründung deutscher Seemannsheime zunächst Großbritannien ins Auge ge- faßt, wo alljährlich gegen 40 000 deutsche Seeleute anlaufen, von denen viele mangels eines Haltes ge- wissenlosen Leuten in die Hände fallen und ihres schwer- verdienten Lohnes in kurzer Zeit beraubt werden. Auf Anregung der Gattin des Arztes am deutschen Hospi- tal in London sind denn auch unter den Deutschen Eng- lands selbst Mittel aufgebracht, und am 12. Januar d. J. konnte in Southfields bei Newcastle das erste Heim eröffnet werden. Zunächst sind 14 Betten auf- gestellt, man hofft aber bald auf 20 zu kommen. Ein weiterer Anbau, der neue Mittel erfordert, wird ge- plant. Es gilt auch noch, an anderen Hafenplätzen derartige Heime zu begründen. Die Kaiserin, an welche sich der Vorstand durch den Kammerherrn v. Ende ge- wandt hatte, hat durch ein Cabinetschreiben vom 27. März ihr Interesse für die Bestrebungen des Hilfs- vereins fundgegeben und man hofft, auch in weiteren Kreisen Berlins Unterstützung zu finden. In längerem Vortrag schilderte dann der Marinefarrer Heims aus Kiel „Seemannsnoth und Seemannspflege“. Im letzten Jahre sind für die Zwecke des Hilfsvereins 14 000 Mark eingegangen und 10 000 Mark veraus- gabt worden.

Vermischtes.

— Lübeck, 11. April. (R. Z.) In einer sehr bedauerlichen Verlegenheit befinden sich die Heringss-

fischer Schleswig-Holsteins. In Apenrade z. B. ist der Ertrag so riesig, daß die Fische zur Nahrung keinen Absatz mehr finden können und füberweise als Dünge- mittel verkauft werden, das Fuder zum Preise von 3 M. und weniger. Sehr schlimm sind die Haffruger Fischer daran. Ihr Fang war dieser Tage so außerordentlich groß, wie er seit Menschengedenken nicht gewesen. In Folge dessen sanken die Preise rasch so tief, daß sie die nicht unbeträchtlichen Frachtkosten hierher nicht mehr deckten. So kam der Fall vor, daß ein Fischer auf zwei hierher gebrachte Fuder Heringe aus eigener Tasche 15 M. zulegen mußte. Daher blieb den armen Leuten, die vordem seit langer Zeit über die Kärglich- keit der Ausbeute zu klagen hatten, nichts übrig, als ihren Fang wieder preiszugeben. Zum Theil warfen sie die Heringe ans Land, von wo sie die Bauern auf ihre Aecker fuhren, zum Theil öffneten sie die Netze und ließen die Fische frei. Gegen 4000 Fuder Heringe gingen auf diese Weise verloren. Nun haben die meisten in den Fanggeräthschaften ihr ganzes Vermögen angelegt. Das Unglück für die Bedauernswerthen, daß ihnen jetzt die Hoffnung des ganzen Jahres zu Schaun- den und ihre einzige Habe nutzlos macht, rührt daher, daß die Frachtkosten zu hoch sind, als daß sie den überaus reichen Ertrag an den Markt bringen könnten.

Die ewig sich verjüngende Natur! Wäh- rend des Jahres scheidet das Blut fortwährend un- brauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die mannigfachen und oft schwere Krankheiten hervorrufen können. Im Früh- jahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper abgesetzten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelrechte, den Körper nicht schädigende Abführung zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffab- lagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für diejenigen, welche an gestörter Verdaue- ung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Blut- andrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden, son- dern auch den Gesunden oder den sich für gesund haltenden kann nicht dringend genug angerathen wer- den, dem kostbaren rothen Lebenssaft die volle Rein- heit und Stärke durch eine zweckmäßige und regel- mäßig durchgeführte Kur vorsichtig zu wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können Seebarn die Apotheker Richard Brandt's Schwetzgerillen, welche unsere hervorragenden medicinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie absolut unschädlich wärmstens em- pfehlen, aufs Beste angerathen werden und findet man dieselben in den Apotheken à Schachtel 1 M. Man sei vorsichtig keine werthlose Nachahmung zu erhalten. Hauptdepot: Wildeshausen, Apotheker Jacobi.

Berlin-Hamburger 4 pSt. Eisenbahn- Priorit. Em. III. Die nächste Ziehung findet Ende April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4½ pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pfg. pro 100 Mark.

Wasserland der Weser an der großen Brücke. Bremen, 13. April, Morgens 7 Uhr, 1,72 m über Null.

tigen Gatten?“ hatte Erstere mit einem forschenden Blick auf das abgewandte Gesicht gefragt.

„Ich ehre und schätze ihn wie einen theuren Freund und werde ihn gewiß lieben lernen, doch bedarf mein Herz dazu der Zeit.“

„Elisabeth“, unterbrach traurig die mütterliche Freun- din, „hast Du auch recht gehandelt?“

„Gustav weiß alles, Frau Doctorin.“ flüsterte Eli- sabeth. „Ich habe ihm vor unserer Verlobung Alles anvertraut und er ist zufrieden, ist glücklich.“

Die Trauung war auf den ersten October festge- setzt und sollte in der Kirche stattfinden, nach derselben aber das Hochzeitmahl in der Wohnung der Näthin. Zu dieser waren nur die ältesten Freunde der Familie und einige Freundinnen der Braut eingeladen.

Hierauf wollten die Neuwermählten die Reise nach dem Rhein antreten. Gustav Eichenbach, seine Schwe- ster und sein Schwager wurden am Tage zuvor er- wartet. Elisabeth kamte ihre neuen Verwandten nur aus zwei Briefen, welche sie in Folge der Verlobungs- anzeige von ihnen erhalten. Der Major von Falken- berg und seine Gattin hatten sie als ihre demnächstige Schwägerin begrüßt und beglückwünscht und die Majorin hinzugefügt, sie hoffe, daß die Verbindung das Glück des Bruders begründet, der seines edlen Charakters wegen

jedes Glückes würdig sei, das allerdings nicht durch Geld und Gut zu erkaufen sei.

Diese letzte Bemerkung hatte Elisabeth zu deuter gegeben, sie war fest geneigt, sie als eine absichtliche zu deuten und war dann in den Augen der Majorin von Falkenberg nur die arme Braut von Gustav Eichenbach. Dieser Gedanke reizte ihr Selbstgefühl, empörte ihren Stolz; sie blickte mit flammenden Augen und hochgerötheten Wangen auf die schön geschriebenen Zeilen, steckte diese dann in das Couvert und beschloß ihre neuen Verwandten mit ruhiger Gemessenheit zu empfangen.

Der letzte Brief, welchen sie als Braut von Gustav Eichenbach erhielt und der ihr wiederum seine ganze tiefe Liebe, das Glück, sie zu besitzen aussprach, schloß mit den Worten:

„Nur noch einige Tage und ich darf dich ganz die Meinige nennen, theuerste Elisabeth und dieser Gedanke erfüllt mich mit unausprechlicher Seligkeit. Habe noch- mals Dank, daß Du Dein künftiges Geschick mit an- vertraut und laß es meine Sorge sein, daß Du dies keine Minute Deines Lebens bereuest.“

Elisabeth las den Brief mehrere Male, bis sie sich lauft umfaßt fühlte und sich umwendend in das Ge- sicht ihrer Mutter sah, die ihr forschend entgegenblickte. Sie umschlang sie mit beiden Armen und das Haupt

an ihrer Brust bergend, sagte sie tief gerührt: „Mut- ter ja ich will ihn glücklich machen, will selbst glücklich werden und mit jedem Gedanken, mit allen Gefühlen meines Herzens ihm anhangen.“

„Amen“, erwiderte die Gerichtsräthin, die geliebte Tochter bewegt an ihre Brust drückend, „Amen und Gottes Segen möge immerdar mit Dir sein, mein theueres Kind! — Tritt mit ihm Dein neues Leben zuversichtlich an und Alles wird und muß gut werden.“

Elisabeth hatte bereits alle Vorbereitungen zu ihrem Scheiden aus der Heimath getroffen und die ihre Aus- stattung enthaltenden Kisten waren abgeschickt worden. Was sie sorgsam eingepackt zurückließ, sollte ihr die Mutter verwahren und sie wollte später darüber ver- fügen. Es waren Andenken aus ihrer Kinderzeit und ersten Jugend und manche Thräne war beim Ordnen der ihr theuren Gegenstände geflossen. Sie schloffen für sie ungeachtet der Arbeit und Entbehrung eine so glückliche Vergangenheit ab, denn was — was mochte ihr die Zukunft bringen, die zwar allem menschlichen Ermessen nach glänzend und sonnenklar vor ihr lag?

Der Morgen des letzten Tages vor ihrer Hochzeit erschien. Es kamen Freunde und Bekannte, um sie noch einmal zu sehen und von ihr als Elisabeth Wald- heim Abschied zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung
betr. die Fortschreibungen in dem Grund- und Gebäuderegister-Kataster und dem Erdbüchern zc.

Nach dem Gesetze über die Einrichtung und Erhaltung des Katasters zc. im Herzogthum Oldenburg vom 1. April 1879 sind Veränderungen in den Eigentumsverhältnissen der Grundstücke oder Gebäude von dem neuen Eigentümer der Grundstücke oder Gebäude bei dem Amt, in dessen Bezirk sie belegen sind, zur Fortschreibung im Kataster binnen drei Monaten nach dem Eintritte des Veränderungsfalles schriftlich oder zu Protocoll anzumelden, unter Befügung der erforderlichen Nachweise. (Art. 12.)

Die Aenderung des Familiennamens eines Eigentümers in Folge oberlicher Genehmigung oder vorgängiger Geschlechtsung ist wie die Eigentumsveränderung zur Fortschreibung anzumelden. (Art. 13.)

Die Anmeldung wird nur für diejenigen Grundstücke oder Gebäude als geschieden angesehen, deren Artitel, Flur- und Parcelen-Nummer speciell angegeben, oder welche in sonstiger Weise so genau bezeichnet sind, daß darnach die Identität unzweifelhaft festgestellt werden kann. — Für die Register der Domainalgelände genügt die Angabe der Seitenzahl. (Art. 19.)

Wird die vorgeschriebene dreimonatliche Frist zur Anmeldung nicht eingehalten, so erkennt das zuständige Amt gegen den Betreffenden eine Ordnungsstrafe von 3 bis 30 Mark. (Art. 20.)

Nur diejenigen Veränderungen finden bei der Fortschreibung für das laufende Kalenderjahr eine Berücksichtigung, welche, wenn sie

- a. eine Verneuerung oder Abschätzung erforderlich machen, — vor dem 1. Juli,
- b. keine Verneuerung oder Abschätzung erforderlich machen, — vor dem 1. October

jedes Jahres zur Anzeige gebracht und gehörig nachgewiesen sind. (Art. 25.)
Anmeldungen zur Fortschreibung können beim hiesigen Amt an jedem Donnerstag, Morgens von 9 bis 1 Uhr zu Protocoll gegeben werden.
Amt Elsfleth, 1889, März 25.

S u c h t i n a.

Elsfleth. Der Feuermann F. H. Kreye zum Reichthum läßt umzugs- halber am

Mittwoch, den 17. April d. J.,
Nachmittags 2 Uhr auf,
in und bei seiner Wohnung öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen:

- 14 Hühner und 1 Hund,
- 1 kleiner zweith. Kleiderschrank, 6 Wiener Mohrstühle, 1 K. Koffer, 1 Pult, 1 Tisch, 1 homöopathische Hansapothek, 1 große Decimalwaage mit Gewichtstücken, 1 Schweinekasten, 4 Milchmeier, 1 Karwinde, ein Rahmkäse, 7 Milchbälgen, 4 Stapsen, 1 Bettstiege, 1 Kanonenofen, 1 großen eis. Topf, 1 gr. Hühnerbauer, 50 Stück stein. Milchsetten, mehrere Butterkölbe, 1 neue Fruchtwanne, 1 Rückenkorb, 1 Waschtrog mit Schrägen, 1 Borstfarr, 1 Gropenfarre, mehrere Futterblöcke, Säcke und Tane, Landefetten, 1 Senfe, Garten, Forken, Schuppen, Lothen und Hammer, Lommen und Kästen, 1 Düngerhaufen, 2 Schock Bohnenstangen und mehrere sonstige Sachen. Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

W. Gräper.

Weizenmehl
in ganz vorzüglicher Qualität, empfiehlt zu billigst gestellten Preisen
Th. Ruykhaver.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkrante, Blutarme, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Betrachtet man nur bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medicin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser erprobt durch ein Wurmmittel des bekannten Specialisten **Theodor Konecky in Stein bei Säckingen.** Die sichersten Symptome eines an Bandwurm-, Spul- oder Madenwurm Leiden sind: Abgang nabel- oder fühlstacheliger Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matten Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magenäure, Stuhlgang, Sucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, jagende Schmerzen in den Gedärmen, Herzlopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Aitsje Geheilte aus allen Cantonen bewiesen die Vorzüglichkeit der Methode — Dauer der Kur 30–60 Minuten, ganz ohne Berufs- störung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Naturversuche nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr schädliche Entfernung aller Unreinlichkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Sultania-Rosinen Zante-Corinthen
in ausgefuchter Waare, sowie sämtliche **Gewürze,** in frischer Waare, empfiehlt
Th. Ruykhaver.

Fertige Särge
in Metall eichen und fröhren Holz, polirt und lackirt, in aller Größen, empfiehlt bei Bedarf außer billigst.
C. Paulsen.

Ital. Brünellen, gestülpte Ital. Birnen
empfiehlt
Th. Ruykhaver.

Heute verlegte ich meine **Augenheilanstalt** nach dem Hause Mozartstraße 11. **Dr. Betke.**
Bremen, 10. April 1889.

Große Linsen, graue Erbsen
empfiehlt
Th. Ruykhaver.

Emser Pastillen
in plombirten Schachteln werden aus den echten Salzen unserer Quellen dargestellt und sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.
Emser Victoriaquelle.
Vorräthig in Elsfleth in der Apotheke. **König Wilhelm's-Felsen-Quellen.**
Ems.

Gest
in steter frischer Waare, empfiehlt
Th. Ruykhaver.

Lilienmilchselfe
v. Bergmann u. Co., Berlin u. Frankfurt M., vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweißen Teints unerlässlich. Vorräth. à Stück 50 Pt. in den Apotheken.

Stottern
heilt gründlich
Rudolf Denhardt's Eisenach
Honorar nach Heilung. Prospeete gratis
(früher Burgsteinfurt).
Gartenlaube 1878 No. 13. 1879 No. 5. Einzige Anstalt Deutschlands, die mehrfach staatlich ausgezeichnet, zuletzt durch Seine Majestät den deutschen Kaiser und S. K. H. den Grossherzog von Sachsen-Weimar.

Das älteste und grösste **Bettfedern-Lager**
William Lübeck in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pf. d. Pfd. vorzüglich gute Sorte 1.25 „ prima Halbdaunen 1.60 „ und 2 „ reiner Flaum nur 2.50 „ und 3 „ Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem grossen Bett (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfuhl), zusammen für nur 14 M.

Nuffage 552,000; das verbretteste aller deutschen Blätter aber; hauptsächlich dem erdweissen Ueberlegungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Madenweil. Silberrückbildung für Zeilente und Sanbarbeiten. Monats und Nummern. Preis vierteljährlich 3 Mk. 1/2. 75 St. 3 Mk. 1/2. 75 St. 3 Mk. 1/2. 75 St. 24 Nummern mit Zeilente und Sanbarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschriftung, welche das ganze Gebiet der Garbarde und Zeilente für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das spätere Fortschreiten anstellen, ebenso die Verfahren für Herren und die Zeilente- und Zeilente-ze, wie die Sanbarbeiten in ihrem ganzen Umfang. 12 Hefen mit etwa 200 Zeichnungen und circa 4000 Maler-Beschriftungen für Zeichner und Künstler. Namen-Liste für Abonnenten werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Preis-Nummern gratis und franco durch die Ertheilung eines Briefes an den Herausgeber: Wien 1, Deyergasse 3.

Heimliche Gewohnheiten, (Onanie) und deren Folgen, Pollut. Weißfluß, sämmtl. Haut- und Geschlechtskrankh. heilt unter Garantie **Dr. Mentzel,** nicht approb. Arzt, Hamburg, Kiefernstr. 26. Answ. briefl.

Theater in Elsfleth.
Im Saale des Herrn Janssen. **Mittwoch, den 17. April**
I. Abonnements-Vorstellung.
O, diese Weiber
Lustspiel in 3 Acten von Kaiser.
Hierauf **Rataplan.**
Operette in 1 Act.
Die Direction.
Gesucht.
Zum ersten Mai eine perfecte **Gaushälterin** zur alleinigen Führung eines bürgerlichen Haushalts. Näh. durch die Expedition d. Blattes.

Glücks-Anzeige. Die Gewinn garantiert der Staat.

Einladung zur Betheiligung an dem Gewinn-Chancen
der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher **9 Millionen 537,055 Mark** sicher gewonnen werden müssen. Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 500,000 M.

Prämie 300,000 M.	56 Gew. a 5000 M.
1 Gew. a 200,000 „	106 Gew. a 3000 „
1 Gew. a 100,000 „	203 Gew. a 2000 „
1 Gew. a 75,000 „	4 Gew. a 1500 „
1 Gew. a 70,000 „	608 Gew. a 1000 „
1 Gew. a 65,000 „	1018 Gew. a 500 „
2 Gew. a 60,000 „	30 Gew. a 300 „
1 Gew. a 55,000 „	120 Gew. a 200, 150 M.
1 Gew. a 50,000 „	30970 Gew. a 148 M.
1 Gew. a 40,000 „	7986 Gew. a 127, 100, 94 M.
1 Gew. a 30,000 „	
8 Gew. a 15,000 „	9054 G. a 67, 40, 20 M.
26 Gew. a 10,000 „	1 Ganzes 50,200 Gew.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung. Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 50,000 M., steigt in der 2. Cl. auf 55,000 M. in der 3. auf 60,000 M., in der 4. auf 65,000 M., in der 5. auf 70,000 M., in der 6. auf 75,000 M., in der 7. auf 200,000 M. und mit der Prämie von 300,000 M. event. auf 500,000 M.

Für die erste Gewinn-Ziehung, welche amtlich festgestellt, kostet das ganze Originalloos nur 6 Mark, das halbe Originalloos nur 3 Mark, das viertel Originalloos nur 1 1/2 Mk. und werden diese vom Staate garantirte Originalloose (keine verbotenen Promessen) mit Befügung des Verlosungsplanes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt. Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungliste aufgefördert zugesandt.

Verlosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungs-Karte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum **30. April d. J.**

vertrauensvoll an **Samuel Heckscher senr.** Baquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Vindenhof bei Elsfleth
Am 2. Oftertage **Ball,**

wozu freundlichst einladet **Ed. Ahlers Wwe.**

Angel. u. abgeg. Schiffe. **Hamburg, 14. April**
Industrie, Kirchhoff
P. Arenas, 10. April
Znca, Gille

Redaction, Druck und Verlag von E. Zier